

Täter-Opfer-Umkehr

Die Rechtsintellektuellen rund um das *Institut für Staatspolitik* in Schnellroda (Sachsen-Anhalt) mischen in diesem Thinktank für rechtsextreme Propaganda die giftigen Ingredienzien einer Diskursinfektion zusammen. Diese geistigen Brandstifter suchen das kollektive Unterbewusste in Deutschland mit fremdenfeindlichem, oder genauer: rassistischem Bildmaterial zu beliefern – und mit kulturmäpferischen Denkfiguren, die sie in die Köpfe der Menschen implementieren. Die wohl Wirkmächtigste dieser Denkfiguren: Die Einwanderung sei eigentlich eine feindliche Invasion, die Einwander*innen in Wirklichkeit feindliche Eroberer und mithin Totengräber des ‚christlichen Abendlandes‘. Es sind Vorstellungen wie diese, die tief eingedrungen sind auch in die Mitte der deutschen Gesellschaft. Nicht nur im Zusammenhang mit der Präsenz türkeistämmiger Deutscher, auch im Hinblick auf Geflüchtete betreibt die Kulturkampf-Rhetorik der Neuen Rechten eine eklatante Täter-Opfer-Umkehr: Diejenigen, die zu Aggressoren stilisiert wurden, die angeblich eine feindliche Übernahme Deutschlands probten, waren und sind ja mit Blick auf Geflüchtete in Wirklichkeit in aller Regel Heimatvertriebene, Heimatlose, Staatenlose, Papierlose, Rechtlose.

Mit den Geflüchteten, die aus der ganzen Welt zu uns kommen, bricht ein Stück Wirklichkeit in unser Bewusstsein ein, wie der Autor Navid Kermani geschrieben hat.¹ Während die deutsche Gesellschaft sich nach 2015 polarisierte und vielfach Überfremdungsängste auf die vermeintlich Fremden projizierte, gewährte DOMiD in seinem Projekt *Refugee Stories Collection* Einblicke in Gefühlswelten, die das Entwickeln von Empathie ermöglichten. Das erscheint mir heute umso wichtiger, da die ‚Festung Europa‘ kein identitäres Phantasma mehr ist – anders als noch 2016, als mir bei meinen Filmrecherchen unter neurechten Apokalyptiker*innen eine europäische ‚Festung‘ immer wieder voll Angstlust vor Augen gestellt worden war. Heute geraten Migrant*innen an Europas Außengrenzen *tatsächlich* unter Beschuss, die völkerrechtlich verbotenen Push-Backs geschehen, Menschenrechte werden einfach außer Kraft gesetzt. Geflüchtete werden in griechisch-türkischen Grenzstreitigkeiten tatsächlich ‚abgewehrt‘, als wären sie Aggressoren – und nicht Verzweifelte, Schutzlose, herumirrend auf der Suche nach Nahrung, Kleidung oder Schlaf; Schutzbefohlene, mit der Hoffnung auf eine sichere Zuflucht, ein Bleiberecht. Zugleich

¹ Navid Kermani, *Einbruch der Wirklichkeit: Auf dem Flüchtlingsstreck durch Europa*, München 2016.

sind Geflüchtete nicht einfach Spielball von Schicksalsmächten, vielmehr haben sie durch die Flucht ihr Schicksal selbst in die Hand genommen.

Mit dieser gegenwärtigen Melange aus einem hochdynamischen Migrationsgeschehen und zugleich einem immer mehr sich aufheizenden und hysterisierenden Migrationsdiskurs in Deutschland seit 2015 hatte nun auch DOMiD umzugehen. Mit dem vom Land NRW geförderten Projekt *Refugee Stories Collection* setzte sich das Archiv zum Ziel, auf die Menschen selbst zu hören, die von der sogenannten Flüchtlingskrise unmittelbar betroffen waren und in den öffentlichen Debatten als ‚Flüchtlinge‘ bezeichnet wurden.

André Kolb Im *Refugee Stories-Collection*-Projekt wurde die damalige Situation – die Hintergründe, Fluchtursachen von Geflüchteten in Nordrhein-Westfalen – beleuchtet. Dadurch setzen wir ein starkes Signal für mehr gesellschaftliche Teilhabe von Geflüchteten, vor allem durch die Narration ihrer persönlichen Erfahrungen.



An der Außengrenze der EU. Tilman Koenike

Für das Projekt *Refugee Stories Collection* wurden in der zweijährigen Projektlaufzeit von 2016 bis 2018 über siebzig Personen in fast vierzig nordrhein-westfälischen Städten interviewt. Viele von ihnen sind über Monate begleitet worden, um in ihre Lebensgeschichten wirklich vertieft Einblick nehmen zu können. Wie wir, die Kinder der Gastarbeiter*innen, damals von DOMiD rekrutiert worden waren, um die Interviews mit den Leuten der ersten Gastarbeiter*innen-Generation zu führen, so wurden mit Sahra Camal, Jonatan Bekele und Sami Dzemailovski auch jetzt wieder drei wissenschaftliche Mitarbeiter*innen engagiert, die eigene Erfahrungen in die Forschung mitbrachten.

Arnd Kolb Dabei stand vor allem ein weiterer Perspektivenwechsel im Vordergrund: Drei wissenschaftliche Mitarbeiter*innen von DOMiD mit eigenem Fluchthintergrund führten die Interviews, sammelten Objekte, schossen Fotos etc.

Geflüchtete sind oft auf der Hut, wenn sie zum Sprechen aufgefordert werden. Weil ein Interview wie ein Verhör wirken kann. Weil Geflüchtete dabei immer wieder auch mit Vermutungen behelligt werden: Sie seien nicht wirklich aus Not geflohen, hätten bloß ein besseres Leben gewollt – auch wenn sie in Isfahan Glasvitrinen im Wohnzimmer und einen Swimmingpool im Garten hatten.

Durch das Führen dieser persönlichen Interviews versuchten die Projektmitarbeiter*innen auch eine Erinnerungsarbeit unter Geflüchteten anzuregen. Doch wenn in einem professionellen Rahmen Geschichten von Entwurzelung und Transformation abgefragt werden, geht es beim Zuhören auch um die Sensibilität, die eigene Neugier und Zugewandtheit nicht zu Voyeurismus werden zu lassen. Und die Menschen nicht durch das Erzählen ihrer Fluchtgeschichten immer wieder aufs Neue zu ‚Flüchtlingen‘ zu stempeln. Oder schlimmer noch, sie durch die Rekapitulationen ihrer Traumata zu retrraumatisieren.² Jonatan Bekele erinnert sich, wie er durch die bisher bereits von DOMiD geleistete Arbeit Vertrauen aufbauen und nun auch Geflüchtete davon überzeugen konnte, am Projekt teilzunehmen: „Bei der ersten Begegnung lernten wir uns erstmal kennen, bauten Vertrauen bei Kaffee und Kuchen auf. Erst bei der zweiten oder dritten Begegnung verabredete ich mich für ein Interview. Die Vereinbarung für das Interview wurde vorab für jede Partnerin und jeden Partner ganz genau übersetzt und erklärt sowie von allen Teilnehmenden unterschrieben.“³

2 Vgl. Robert E. Feldmann, Jr. / Günter H. Seidler (Hg.), *Traum(a) Migration. Aktuelle Konzepte zur Therapie traumatisierter Flüchtlinge und Folteropfer*, Gießen 2013.

3 Jonatan Bekele / Sahra Camal / Sami Dzemailovski / Elisabeth Pütz / Katrin Schauburg (Hg.), *Refugee Stories Collection – Jede Geschichte zählt*, DOMiD e.V., Köln 2018.

Die wirklichen Ursachen der Flucht hatten natürlich absolut nichts mit einer ‚Lust an der Eroberung‘ zu tun. Vielmehr spiegeln die Berichte der Geflüchteten wider, wie vielfältig die Fluchtmotive der Geflüchteten aus Afghanistan oder dem Irak, aus Syrien, Äthiopien, Eritrea, Guinea, Albanien oder dem Kosovo waren. Drei Schwerpunktregionen ergaben sich, aus denen die meisten Interviewten geflüchtet waren: der Nahe Osten, Ost- und Westafrika sowie Südost- und Osteuropa. Shervin, ein Diplom-Ingenieur aus Syrien, sagte im Interview, niemals hätten er und seine Frau sich träumen lassen, Syrien zu verlassen. Aber Verwandte und Bekannte waren vom Assad-Regime wahllos verhaftet und zum Teil misshandelt und gefoltert worden. Panzer patrouillierten in den Straßen, und Soldaten töteten Menschen. Wollten sie ihr Leben in Sicherheit bringen, blieb ihnen nichts anderes übrig als die Flucht. In der Schrift *Refugee Stories Collection*, die DOMiD 2018 herausgab, erinnert sich Shervin:

„Unsere Träume waren auf Syrien und unsere Stadt begrenzt. Die Umstände in Syrien haben sich dann verschlechtert. Die Gefahr rückte näher. Wir hatten Angst, dass die Gefahr unsere Kinder erreichen könnte – das Wichtigste, was wir haben.“⁴

4 Ebd., S. 10.



E 1438,0018 Eine Gruppe Bootsflüchtlinge kurz nach ihrer Ankunft auf der Insel Lesbos. Felix Kleymann / DOMiD-Archiv, Köln
Die Aufnahmen stammen aus dem Projekt *Escaping Death* des Fotografen Felix Kleymann, der flüchtenden Syrer*innen und Iraker*innen auf ihrem Weg vom Nordirak bis nach Deutschland folgte.

